

## Aus dem Trennenden wird etwas Verbindendes

### Tailfingen: Ein Überlebender und zwölf Angehörige bei Feier zum fünfjährigen Bestehen der Gedenkstätte



Steven Pelcman spricht am Mahnmal. Sitzend mit Schildmütze: Mordechai Ciechanower GB-Foto: Bäuerle

Wenn Mordechai Ciechanowers Stimme zu einem Ghettolied ansetzt, dann schimmert es durch die melancholischen Zeilen: sein bewegtes Leben, das die Erfahrungen in mehreren europäischen KZ entscheidend prägten. Gemeinsam mit den persönlichen Worten von Angehörigen der ehemaligen Häftlinge verliehen diese Lieder am Sonntag der Gedenkfeier zum fünfjährigen Bestehen der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen ein sehr persönliches, authentisches Kolorit.

Nadine Dürr

"Mein Vater war ein unverbesserlicher Optimist mit einer unglaublichen Lebensfreude. Er liebte die Menschen und war ein Inbegriff der Toleranz, obwohl er in seiner Jugend selbst den grausamsten Manifestationen der Intoleranz in der Menschheitsgeschichte ausgesetzt war", sagte Ron Schwarzbaum vor dem Mahnmal für die ermordeten Häftlinge des KZ-Außenlagers. Auf den Stühlen vor ihm hatten elf weitere Angehörige und ein Überlebender Platz genommen. Alle wissen ihre Geschichten zu erzählen und einige ergriffen am Mikrofon das Wort.

In einer "Dedication Speech" verdichtete Steven Pelcman die Gedanken, die seinen verstorbenen Vater beim Besuch des Mahnmals möglicherweise beschäftigt hätten: "Wir stehen hier im Schatten von Millionen Juden und Nicht-Juden und fühlen den Verlust der vielen Leben. Und doch sind wir hier, um diese Leben zu feiern, denn sie gaben der Welt eine Bestimmung", verlas er.

Die Betroffenheit über das Leiden in den KZ habe über die Zeit ein neues Bewusstsein für Humanität geschaffen: "Keine philosophische Ideologie des Hasses kann sich langfristig wirklich durchsetzen." Auch Fredy Kahn, Ehrenmitglied im Gedenkstätten-Verein und Nachfahre eines KZ-Häftlings aus Baisingen, stellte Vergangenheit und Gegenwart gegenüber: "Diese Gegend erschien Tausenden Zwangsarbeitern wie die Hölle auf Erden. Für mich aber bedeutet dieser Landstrich Heimat." Nachdem Pfarrerin Sybille Silber die Bedeutung der Begegnungen für das fünfjährige Bestehen hervorgehoben hatte, sprach der KZ-Überlebende Mordechai Ciechanower das Kaddisch.

Bei der Festveranstaltung am Morgen in der Gedenkstätte hatte der Vorsitzende des Gedenkstättenvereins, Walter Kinkelin, die Geschichte der Entstehung des Erinnerungsorts noch einmal Revue passieren lassen. Er verdeutlichte das Konzept der Gedenkstätte als "begehbare Geschichtsbuch", das sich in erster Linie an Schüler und Jugendliche wende. Auch in Zukunft wolle man die Arbeit weiterführen und die Gedenkstätte als "lebendigen Ort" erlebbar machen: "Wir wollen und werden die damit verbundene Verantwortung übernehmen und auch notwendigen Diskussionen nicht aus dem Weg gehen."

Gäufeldens Bürgermeister Johannes Buchter umriss die Tailfinger Gedenkstättenarbeit in fünf Schritten. Neben der Aufarbeitung der Lagergeschichte und der lokalen Anerkennung der historischen Schuld gehöre dazu auch die Aufgabe, den Opfern gerecht zu werden und im Austausch mit den KZ-Überlebenden eine Basis für eine gemeinsame Sprache zu finden. "Die Seelenlast des Holocaust wird durch diese gemeinsame Sprache nicht kleiner, aber sie wurde für uns nach dem Trennenden zu etwas Verbindendem", stellte Buchter fest. Eine Lichtkugel überreichte dem Gedenkstätten-Verein der Böblinger Landrat Roland Bernhard und erklärte dann die Symbolik des Geschenks: "In der Vergangenheit ist schon zu viel im Dunkeln gewesen. Es ist an der Zeit, das Geschehen auszuleuchten und Licht zu bringen in die Wirrnisse."

"Das große Beharrungsvermögen von Idealisten, namentlich Volker Mall und Harald Roth", hob der Tübinger Landrat Joachim Walter als wesentlich für die Entstehung der Gedenkstätte hervor und lobte: "Die Gedenkstätte ist ein hervorragendes Beispiel gelungener Erinnerungskultur." Der Rottenburger Oberbürgermeister Stephan Neher stellte an den Beginn seines Vortrags die Frage: "Warum erst fünf Jahre? Es wäre besser gewesen, man hätte viel früher an die Geschichte erinnert." Denn es gelte, aus dieser zu lernen und sich für Demokratie und Toleranz einzusetzen: "Die Menschenwürde ist zeitlos."

Nachdem Gedenkstätten-Mitbegründer Volker Mall die Gäste vorgestellt hatte - neben Ciechanower die Angehörigen Regina Philip, Steven Pelcman, Leo A. de Wolf, Maya Mosler, Norman Rosenberg, Maurice Spicer, Claudia Gollan, Michael und Ron Schwarzbaum sowie Hans van Straten mit Töchtern - trat Kurt Schrimm, Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen, auf die Bühne. In seinem Festvortrag erklärte er, weshalb es auch 70 Jahre nach Kriegsende eine Frage der moralischen Verantwortung ist, NS-Täter strafrechtlich zu verfolgen - selbst dann, wenn es sich um mittlerweile alte, kranke Männer handelt. Zum einen verjähre Mord nicht, "und angesichts der Ungeheuerlichkeit der Verbrechen finde ich die Frage nach einer Nicht-Verfolgung schlicht unmoralisch".

Bis die Strafverfolgung 1950 der BRD übertragen wurde, hatten die Alliierten bereits 10 000 Täter verurteilt. Dann jedoch stockte die Aufklärung: In über 90 Prozent aller Fälle befanden sich die Tatorte im Ausland und noch bis 1958 galt hier keine Zuständigkeit der deutschen Staatsanwaltschaft. Daraufhin gründete man die Zentrale Stelle.

Bevor die kleine Combo um Mall dann die Veranstaltung mit dem Rigaer Ghetto Lied beendete, machte Nancy Lefenfeld die Besucher in ihrem Vortrag mit Widerstandskämpfern in Frankreich bekannt, die sich während der Shoah insbesondere für jüdische Kinder einsetzten. Diverse jüdische Organisationen - legal als auch im Untergrund - hatten es sich zur Aufgabe gemacht, die Kinder vom sicheren, italienisch besetzten Südosten Frankreichs ab Mitte 1943 in die Schweiz zu schmuggeln. Ein Unterfangen, das, so die US-Amerikanerin, viele Gefahren barg und das einige mit dem Leben bezahlten. Den Einsatz dieser Menschen bezeichnete sie als "humanitäre Résistance", denn: "Um Widerstand zu leisten, bedarf es keiner Waffen."